

Auswertung der Umfrage zu Gewalterfahrungen von Lesben, Schwulen und Trans*Menschen in Frankfurt/Main

Dr. Constance Ohms, Nele Zimmermann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Design der Umfrage.....	4
Die Teilnehmer/innen.....	5
Gewalterfahrungen	6
Die Täter/innen.....	8
Angsträume	10
Migration und Homophobie / Homosexualität und Rassismus.....	11
Hilfe und Unterstützung bei Gewalterfahrungen	13
Gefühlte Sicherheit / Überwindung von Angsträumen.....	13
Schlußfolgerungen und Ausblick	14

Einleitung

2001 wurde der Arbeitskreis „Jour Fixe Homosexualität“ des Präventionsrats gegründet. Dieser hat die Aufgabe, Präventionskonzepte zu entwickeln und umzusetzen, um der Gewalt gegen Lesben, Schwule und Trans*Menschen entgegenzuwirken. Dem Arbeitskreis gehören die Kontaktbeamt/innen für Lesben und Schwule des Polizeipräsidiums Frankfurt, ein Vertreter der Ordnungsbehörde, zwei Vertreter/innen des Präventionsrates sowie ein Vertreter des schwulen Antigewaltprojekts „Unschlagbar“ und eine Vertreterin des lesbischen Bundesverbandes „Broken Rainbow e.V.“ an. Es bestehen enge Kooperationen mit weiteren städtischen Behörden wie beispielsweise dem Grünflächenamt, dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten und dem Gesundheitsamt.

Bundesweite Untersuchungen zu Gewalt gegen Schwule (MANEO Umfrage 2006/2007 und MANEO Umfrage 2007/2008) weisen auf ein beträchtliches Gewaltpotential hin: In der ersten Untersuchung wurden hessenweit 577 Fälle angeführt, wobei es sich in 39,5% um Belästigungen und Beleidigungen, in 5,6% um Raub und in 16,2% um Körperliche Angriffe handelte, teilweise mit schweren Verletzungen.

In der nachfolgenden Untersuchung wurde ein detaillierteres Bild von Frankfurt/M veröffentlicht: Demnach wurden für Frankfurt insgesamt 478 Übergriffe verzeichnet, im Innenstadtbereich 220 Fälle, im südlichen Teil Frankfurts 74 Vorfälle, im Westen 42, in den übrigen Stadtteilen insgesamt 83 und unbekannte Tatorte mit 59 Übergriffen. Die Täter schwulenfeindlicher Gewalt werden als dem Opfer in der Regel unbekannte junge Männer im Alter von 18-24 Jahren beschrieben, wobei mit zunehmender Schwere der Gewalt auch die Anzahl der Täter zunimmt. Nach Wahrnehmung der Teilnehmer wiesen die Angreifer in 44% der Fälle einen Migrationshintergrund auf.

Die Untersuchungen von MANEO weisen nicht nur auf ein potentiell Dunkelfeld hinsichtlich der Opferzahlen homophober Gewalt hin, sondern auch auf ein mögliches soziokulturelles Spannungsfeld.

Auch in Frankfurt/Main wurde das Thema „Homosexualität und Migration“ aufgegriffen und in 2008 ein Fachtag durchgeführt, der im Frankfurter Polizeipräsidium stattfand. Es wurde deutlich, dass es keine Polarisierung mit Lesben, Schwulen und Trans*Menschen auf der einen und Migrant/innen auf der anderen Seite geben darf, da dies eine Stigmatisierung und den Ausschluss auch von Menschen mit einer gleichgeschlechtlichen Orientierung und Migrationshintergrund zur Folge hat. Das Jour Fixe Homosexualität hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Präventionskonzept zu entwickeln, in welchem beide gesellschaftlichen Gruppen in die Verantwortung genommen werden.

Zuvorderst galt es jedoch, das zurückhaltende Anzeigeverhalten der Betroffenen zu optimieren und Beratungsangebote zu veröffentlichen: Dazu wurde auf den Internetseiten des Frankfurter Polizeipräsidiums ein „Briefkasten“ installiert, der es lesbischen, schwulen und trans* Gewaltopfern ermöglicht, auch anonym Tatorte und Gewaltgeschehen zu melden. Zudem wurden in der LST Community Informationsflyer verteilt, in denen auf für die Polizei notwendigen Informationen hingewiesen worden ist. So konnten sich Betroffene im Falle eines Gewaltgeschehens relevante Notizen machen, um ggf. auch später noch Anzeige zu erstatten. Zudem wurden „Notfallkarten“ gedruckt und in der Community verteilt, auf denen der Notruf und andere Rufnummern für den Notfall veröffentlicht wurden. Die beiden Kontaktbeamten des Frankfurter Polizeipräsidiums sind über eine gesonderte

Nummer zu erreichen, die ebenfalls veröffentlicht wurde. Schließlich wurden in gemeinsamen „Szenegängen“ mit den VertreterInnen der Beratungseinrichtungen die beiden Kontaktbeamten der lesbisch, schwulen und trans* Öffentlichkeit vorgestellt, mit dem Ziel, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Auch sind sie alljährlich auf dem Frankfurter CSD mit einem Informationsstand vertreten, der in Kooperation mit dem lesbischen Bundesverband Broken Rainbow e.V. organisiert wird.

Weiterhin wurde im öffentlichen Raum eine Plakatkampagne durchgeführt, die den Slogan „Keine Gewalt gegen Lesben und Schwule“ in 12 verschiedenen Sprachen verbreitete.

Die Maßnahmen fruchteten dahingehend, dass die polizeilichen Ansprechpartner aufgrund der zahlreichen vertrauensbildenden Maßnahmen nun häufiger kontaktiert werden und die Beratungszahlen der beiden Antigewaltprojekte zugenommen haben. Dennoch ist von einem großen Dunkelfeld auszugehen, da nach wie vor nur sehr wenige Betroffenen Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen.

Design der Umfrage

Die Umfrage war online gestellt vom 14. März 2011 bis Ende April 2011 (ca. 6 Wochen). Die Umfrage beinhaltete 16 Fragen, die nachfolgende Themenkomplexe umrissen:

- Gewalterfahrungen
 - Art der erlebten Gewalt
 - Zeitraum der Gewalterfahrung
 - Tatort
 - Tatzeit
- Täter/innen
 - Anzahl
 - Geschlecht
 - Vermuteter ethnischer Hintergrund
- Hilfe und Unterstützung
- Angsträume
 - Stadtteile
 - Grund für Angst
 - Gegenmaßnahmen
- Sozialdaten der Befragten
 - Geschlecht
 - Alter
 - Herkunft
 - Sexuelle Selbstdefinition

Es wurden insgesamt 143 Fragebogen ausgefüllt, 3 davon nicht vollständig. Die Fragebogen wurden überprüft auf wiederholte Eingabe (anhand der IP Adresse), rechtsextremistische Äußerungen und Inkonsistenzen. Abschließend sind in die Auswertung 140 Fragebogen eingegangen.

Die Teilnehmer/innen

An der Umfrage teilgenommen haben 103 Männer, 34 Frauen und 3 Trans*Menschen (N=140). Von den 103 Männern berichten 78 (76%) von Gewalterfahrungen, von den 34 Frauen sind es 31 (91%), die Gewalt erfahren haben und alle 3 Trans*Menschen. Obgleich einige Lesben und Schwule keine Gewalt erfahren haben, berichten sie von Angsträumen. Auf diesen Umstand wird später eingegangen werden.

Tabelle 1: Sexuelle Ausrichtung der Befragten

Geschlecht/sexuelle Ausrichtung	Schul	MSM*	Bisexuell – Männlich	Lesbisch	FSF**	Bisexuell – weiblich	Andere	Keine Angabe
Männlich	87	6	6	0	0	0		4
Weiblich	1	0	0	29	1	3		0
Transgender	0	0	0	0	1	1	1	0

* MSM = Männer, die Sex mit Männern haben

** FSF = Frauen, die mit Frauen Sex haben

Die überwiegende Mehrheit der befragten Männer beschreibt ihre sexuelle Ausrichtung als schwul, die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen definiert ihre sexuelle Orientierung als lesbisch. Dazwischen gibt es jedoch eine große Vielfalt von sexuellen Orientierungen und Geschlecht. So benennt beispielsweise eine Person ihr Geschlecht als Transgender, ihre sexuelle Orientierung als Frau, die mit einer Frau Sex hat. Wiederum eine andere Person beschreibt ihr Geschlecht als weiblich, ihre sexuelle Orientierung aber als schwul.

Tabelle 2: Alter der Befragten (N=140)

Geschlecht/Alter	Unter 18 Jahren	19-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	Über 50 Jahre alt	Keine Angabe	Summe
Männer mit Gewalterfahrung	7	29	17	19	6	0	78
Männer ohne Gewalterfahrung	3	12	4	1	1	4	25
Frauen mit Gewalterfahrung	8	8	8	7	0	0	31
Frauen ohne	1	0	1	1	0	0	3

Gewalterfahrung							
Trans*	0	1	1	0	1	0	3
Summe	19	50	31	28	8	4	140

Die größte Altersgruppe der Befragten bilden die 19-30jährigen, gefolgt von den 31-40jährigen. Auffallend ist, dass keine derjenigen Frauen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, über 50 Jahre alt war. Demgegenüber haben einige wenige Männer über 50 Jahre an der Umfrage teilgenommen.

Gewalterfahrungen

- Von den 78 Männern mit Gewalterfahrung berichten 3 von einem Raub, 2 von einer Vergewaltigung und einer von einem sexualisierten Übergriff (3; 4%). Die überwiegende Mehrheit berichtet von verbalen Übergriffen (77 Fälle; 99%), teilweise in Kombination mit den körperlichen oder sexualisierten Attacken. In einem einzigen Fall (Raub) kam es zu keinen verbalen Übergriffen. In 4 Fällen wurden hinsichtlich der Gewalterfahrungen keine Angaben gemacht.
- Von den 31 Frauen mit Gewalterfahrungen berichten alle von verbalen Übergriffen. Zusätzlich berichten sie jedoch auch von körperlichen Attacken (12; 39%) und von sexualisierten Übergriffen (4; 13%).
- 2 der drei Trans*Menschen berichten von körperlichen und verbalen Übergriffen, nur in einem Fall kam es alleine zu verbalen Attacken.

Der deutlich höhere Anteil von körperlichen Übergriffen in den von den Frauen ausgefüllten Fragebogen legt die Vermutung nahe, dass vor allem Frauen, die körperliche Übergriffe erlebt haben, sich von dem Fragebogen angesprochen sahen.

Tabelle 3: Zeitraum des Gewaltgeschehens (N=112)

Gruppe/Zeitraum des Geschehens	Aktuell	In den letzten 6 Monaten	Länger als 6 Monate zurückliegend	Summe
Männer mit Gewalterfahrung	7	22	49	78
Frauen mit Gewalterfahrung	5	12	14	31
Trans*Menschen mit	1	0	2	3

Gewalterfahrung				
Summe	13	34	65	112

Die überwiegende Mehrheit der berichteten Übergriffe liegt länger als 6 Monate zurück (58%). Von besonderer Bedeutung sind die aktuellen Vorfälle, wobei proportional mehr Frauen als Männer gegenwärtige Übergriffe benennen (Frauen aktuell 16%; Männer aktuell 9%). Auch berichten proportional mehr Frauen als Männer von Attacken innerhalb der vergangenen sechs Monate (Frauen 39%; Männer 28%).

Tabelle 4: Tageszeit des Übergriffs (N=112)

Gruppe/Tageszeit	Tagsüber	Abends	Nachts	Summe
Männer mit Gewalterfahrung	33	26	19	78
Frauen mit Gewalterfahrung	18	9	4	31
Trans*Menschen	2	1	0	3
Summe	51	36	23	112

Die Mehrheit der benannten Übergriffe fand tagsüber statt (51; 45%), gefolgt von der Abendzeit (36; 32%). Die wiederum von den befragten Männern angeführten Raubüberfälle fanden abends statt, eine Vergewaltigung ebenfalls und die weitere benannte Vergewaltigung sowie der sexualisierte Übergriff nachts.

Die von den Frauen geschilderten körperlichen Übergriffe fanden zumeist tagsüber (8 Fälle) und abends (4 Fälle) statt. Die Daten lassen vermuten, dass Frauen sich nachts seltener als Männer im öffentlichen Raum bewegen. Doch sind sie dadurch nicht vor Attacken geschützt, da zwei Drittel der der körperlichen Übergriffe tagsüber und ein Drittel in den Abendstunden erfolgt.

Tabelle 5: Tatorte (N=130; Mehrfachnennung möglich)

Gruppe/Tatort	Öffentlicher Raum	Klappe/ Autobahn-parkplatz	LGBT Community	Wohnumfeld	Anderes	Summe
Männer mit Gewalterfahrung	56	6	6	10	8	86
Frauen mit	18	0	5	6	12	41

Gewalterfahrung						
Trans*Menschen	2	0	0	0	1	3
Summe	76	6	11	16	21	130

Die überwiegende Mehrzahl der Übergriffe findet im öffentlichen Raum (Straße, Bahnen, Busse usw.) statt (76; 58%), gefolgt von nicht näher ausgeführten Tatorten (Anderes: 16%). Die von den Männern benannten Raubüberfälle fanden im öffentlichen Raum statt, eine Vergewaltigung in der schwulen Community. In zwei Fällen, in denen der Autobahnparkplatz als Tatort angegeben wurde, fehlt die Benennung des Gewaltvorfalls, so dass hier kein Zusammenhang zum Beispiel zwischen sexualisierter Gewalt und einem öffentlichem Ort, an dem Sex angeboten wird, hergestellt werden kann. Vielmehr ist es so, dass als Tatort für den angeführten sexualisierten Übergriff und die weitere Vergewaltigung der öffentliche Raum angegeben worden ist.

Die von den Frauen angeführten körperlichen Übergriffe fanden überwiegend im öffentlichen Raum statt (7 Nennungen), 1 in der LSBT Community, 2 im Wohnumfeld und zwei weitere an nicht näher geschilderten Tatorten. Die sexualisierten Übergriffe erfolgten ebenfalls im öffentlichen Raum (2 Nennungen), in der Community (2 Nennungen), im Wohnumfeld (1 Nennung) und an einem nicht näher angeführten Tatort (1 Nennung).

Auch wenn der öffentliche Raum als vorrangiger Tatort gelten kann, verdeutlichen die Angaben jedoch, dass es keinen gewaltfreien Raum für Lesben, Schwule und Trans*Menschen gibt, auch nicht solche Orte, die als „Schutzräume“ wahrgenommen werden wie das Wohnumfeld oder die Community.

Die Täter/innen

Die Täter bei Gewalt gegen Männer (Schwule, MSM, Bisexuelle) sind in 85% der Fälle Männer. Die wenigen Frauen, die als Täterinnen angeführt werden, waren in der Regel in Begleitung eines Mannes (Ausnahme: eine Einzeltäterin). Die Hauptgruppe der Täter/innen bildet daher auch die 2er Gruppe, gefolgt von Einzeltätern. Interessanterweise wurden keine Angriffe von einer Gruppe, d.h. mehr als zwei Personen angeführt.

Tabelle 6: Anzahl und Geschlecht der Täter/innen bei männlichen Opfern (N=78)

Anzahl/Geschlecht Täter	Männlich	Weiblich	Geschlechtlich gemischt	Keine Angabe	Summe
Einzeltäter	19	1	0	3	23
2 Täter	47	1	7	0	55

Gruppe (+3 Personen)	0	0	0	0	0
Summe	66	2	7	3	78

Die Täter bei Gewalt gegen Frauen (Lesben, FSF, Bisexuelle) sind in 71% der Fälle ebenfalls Männer. Im Regelfall sind diese zu zweit. Auch hier wurden keine Angriffe von einer Gruppe, d.h. mehr als zwei Personen angegeben.

Tabelle 7: Anzahl und Geschlecht der Täter/innen bei weiblichen Opfern (N=31)

Anzahl/Geschlecht Täter	Männlich	Weiblich	Geschlechtlich gemischt	Summe
Einzeltäter	5	2	0	7
2 Täter	17	1	6	24
Gruppe (+3 Personen)	0	0	0	0
Summe	22	3	6	31

Frauen als Täterinnen bei homophober Gewalt kommen überwiegend in Begleitung eines Mannes vor. Dennoch gibt es vereinzelt Frauen, die Männer und Frauen attackieren, die durch ihr „Anderssein“ auffallen. Jedoch lassen die Daten keinen anderen Schluss zu als dass die Gewalt im Regelfall von Männern verübt wird.

Angsträume

In der nachfolgenden Tabelle wurden Angsträume und Orte des Gewaltgeschehens mit einander verglichen. Stimmen sie überein, entspricht der Tatort dem Angstraum. In vielen Fällen ist das jedoch nicht der Fall.

Tabelle 8: Tatorte und Angsträume der Opfer (N=194, Mehrfachnennungen möglich)

Angsträume Tatorte	Bahnhöfe/ÖPNV	Konstabler/ Hauptwache /Zeil	Bermuda- dreieck	Klappen/Parks /Parkplätze	Schule	Sozial benachte- iligte Stadtteile	Keine	Keine Angabe	Summe
LGBT- Community	3	7	0	1	0	0	5	3	19
Klappe/Park/ Parkplatz	0	0	0	1	0	0	1	3	5
Öffentlicher Raum	19	25	12	8	1	12	5	37	119
Wohnumfeld	4	4	0	1	0	5	1	6	19
Anderes	6	1	0	8	2	0	2	11	30
Summe	32	37	12	19	3	17	14	60	194

Die Tatorte, an denen Lesben und Schwule Gewalt erleben, sind zumeist der Öffentliche Raum. Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch in der Nennung der Angsträume der Öffentliche Raum am häufigsten genannt wird: Bahnhöfe und der Öffentliche Nahverkehr (19), am häufigsten benannt werden allerdings Konstabler- und die Hauptwache sowie die Zeil (25). Da der am häufigsten benannte Tatort der öffentliche Raum ist, ist es nicht verwunderlich, dass der selbige auch als Angstraum benannt wird. Allerdings findet sich der öffentliche Raum als Angstraum auch dort, wo der Übergriff nicht an dem selbigen stattgefunden hat: Auch wenn der Übergriff in der LGBT-Szene stattgefunden hat, wurden dennoch Zeil, Konstabler- und Hauptwache als Angstraum angeführt (7). Ähnlich verhält es sich mit den Nennungen der Angsträume, bei denen der Übergriff im Wohnumfeld stattgefunden hat. Am häufigsten werden sozialräumlich benachteiligte Stadtviertel wie das Gallus, Höchst, Nied etc. benannt (5). Auch bei denjenigen, die keine Gewalterfahrung gemacht haben, werden diese Stadtteile als Angsträume genannt. Das legt die Vermutung nahe, dass kein direkter Zusammenhang von Gewalterfahrung und Angstraum vorliegt.

Daher stellt sich die Frage, auf welchen Einschätzungen die Zuschreibung eines Angstraumes beruht. Diesen wurde mittels der Frage, warum sich die Teilnehmer/innen in den Angsträumen nicht sicher fühlen, nachgegangen. Die Antworten weisen auf unterschiedliche gesellschaftliche Spannungsfelder hin, die sich auch in Vorurteilen verdeutlichen:

- „Marodierende Migranten in der Nacht“
- „Überall dort, wo Migranten ggf. im Pulk auftreten können“
- „Nachts, alkoholisierte Jugendliche, streitlustige Typen, Belästigungen“
- „So viele Streuner und Gammler“

Die genannten Vorurteilsebenen beziehen sich auf den Migrationshintergrund, das Alter (verbunden mit übermäßigem Alkoholkonsum) und den sozialen Status der als potentielle Täter wahrgenommenen Menschen.

Andere Äußerungen weisen auf eine grundlegende Unsicherheit hin, sich in bestimmten öffentlichen Räumen zu bewegen:

- „[...] Vor allem wenn ich die U-Bahnstation Konstablerwache verlasse, habe ich oft Angst wenn ich die Rolltreppe hochgefahren komme. Man weiß nie was einen "oben" erwartet“.

Migration und Homophobie / Homosexualität und Rassismus

Das Spannungsfeld von Migration und Homophobie wird häufig emotional diskutiert, wobei eine Versachlichung der Debatte dringend geboten ist. Es handelt sich hier um ein soziokulturelles Spannungsfeld, d.h. sowohl soziale als auch kulturelle Faktoren müssen herangezogen werden, um das Spannungsverhältnis adäquat zu beschreiben. Eine Online-Erhebung hat den Nachteil, auf Selbstmelder angewiesen zu sein, die sich „besonders“ von der Thematik angezogen fühlen könnten, d.h. beispielsweise dass der hohe Anteil derjenigen, die von Gewalt betroffen sind, keinesfalls verallgemeinert werden kann.

Die Angaben zum vermuteten Migrationshintergrund der Angreifer/innen weisen auf den ersten Blick auf einen relativ höheren Anteil von Täter/innen mit Migrationshintergrund als Menschen ohne Migrationshintergrund hin.

Tabelle 9: Tatorte und vermuteter ethnischer Hintergrund der Täter/innen (N = 143)

Tatort/Ethnischer Hintergrund Täter/innen	Deutsche/r	Täter/in mit vermutetem Migrationshintergrund	Unbekannt	Summe
LGBT-Community	3	9	0	12
Klappe/Park/Parkplatz	0	3	2	5
Öffentlicher Raum	30	52	6	88
Wohnumfeld	5	11	0	16
Anderes	11	6	5	22
Summe	49	81	13	143

Als Tatort wird vorrangig der „Öffentliche Raum“ angegeben und hierbei die Konstablerwache, die Hauptwache und die Zeil (siehe Tabelle 8). Das sind Orte, die eher von sozialen Verwerfungen geprägt sind, so befindet sich beispielsweise an der Konstablerwache eine Drogenszene, die von Händlern aus nordafrikanischen Ländern dominiert wird. Zieht man diese Nennungen vom Anteil der Täter mit Migrationshintergrund ab, gleicht sich der Anteil der Täter mit und ohne Migrationshintergrund aus; d.h. von einer Mehrheit der Täter mit Migrationshintergrund kann dann hier nicht mehr gesprochen werden.

Weitere, nicht näher ausgeführte Tatorte („Andere“) weisen auf mehrheitlich Täter ohne Migrationshintergrund hin (11 zu 6). Ausführungen hierzu wären allerdings rein spekulativer Natur, da die Tatorte nicht näher beschrieben werden.

Allerdings zeigt sich im Wohnumfeld der Betroffenen eine deutliche Mehrheit von Täter/innen mit Migrationshintergrund (11 zu 5). Es kann vermutet werden, dass im sozialen Nahraum unterschiedliche kulturelle Wertvorstellungen eher auf einander prallen als im öffentlichen Raum und daher zu Konflikten führen, die letztlich in Gewalt münden. Die Möglichkeit, sich aus dem Weg zu gehen, ist im sozialen Nahraum geringer als im öffentlichen Raum.

Dieser Umstand lässt vermuten, dass zumindest in den geschilderten Fällen Täter nicht bestimmte Orte gezielt aufgesucht haben, um homophobe Attacken zu verüben. Die Übergriffe finden vermehrt tagsüber im öffentlichen Raum statt und sind meist verbaler Art. Sie erfolgen nicht gezielt, was es Lesben, Schwulen und Trans*Menschen nahezu verunmöglicht, ihnen zu entgehen. Vielmehr stellen sie eine Normalität für diese gesellschaftlichen Gruppen dar.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der vorrangige Tatort der öffentliche Raum ist und hier Täter mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen auftreten. Dort, wo Lesben, Schwule und Trans*Menschen auf öffentliche Räume treffen, die von sozialen Verwerfungen geprägt sind, z.B. die Konstablerwache, wird auch die Wahrnehmung verstärkt, dass es sich vorrangig um Täter mit Migrationshintergrund handelt. Unserer Meinung nach handelt es sich hier jedoch eher um soziale denn um kulturelle Konflikte, d.h. dass der Migrationshintergrund nachrangig ist.

Hilfe und Unterstützung bei Gewalterfahrungen

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht, dass der Freundeskreis die vorrangige Personengruppe ist, in der Gewalterlebnisse aufgearbeitet werden. Die Polizei folgt an zweiter Stelle, jedoch in deutlich geringerem Maß und erst an dritter Stelle folgen Angebote der Community und Opfereinrichtungen.

Tabelle 10: Reaktion auf Übergriffe (N = 166, Mehrfachnennung möglich)

Übergriff/ Reaktion	Freund/innen	Polizei	Community- Einrichtung	Opfereinrichtung	Keine	Anderes	Summe
Körperliche Gewalt	20	5	1	2	10	5	43
Raub	1	0	0	1	1	0	3
Sexualisierte Übergriffe	2	0	0	0	1	2	5
Vergewaltigung	0	0	0	0	2	2	4
Verbale Übergriffe	44	9	2	0	44	12	111
Summe	67	14	3	3	58	21	166

Die Mehrzahl der Übergriffe sind verbaler Art (111 von 166), die hauptsächlich im Freundeskreis verarbeitet werden (44). Allerdings wird auch bei anderen Formen von Gewalt wie körperlichen oder sexualisierten Übergriffen, der Freundeskreis vorrangig als Unterstützung herangezogen. Bedeutsam ist, dass die Polizei auch dann nicht hinzugezogen worden ist, wenn schwerwiegende sexualisierte Attacken und sogar Vergewaltigungen erfolgten. Das mag an dem Umstand gelegen haben, dass es sich bei den Opfern der Vergewaltigung um Männer handelte. An zweiter Stelle der benannten Unterstützungsangebote wurde angegeben, keine Hilfe gewollt oder gebraucht zu haben, unabhängig von der Schwere der Gewalterfahrung.

Gefühlte Sicherheit / Überwindung von Angsträumen

Wie bereits dargestellt, werden sowohl als Tatorte als auch als Angsträume häufig innerstädtische Orte wie die Konstablerwache, die Hauptwache und die Zeil benannt. Daneben zählt der Hauptbahnhof zu einem der meistgenannten Orte, an denen Übergriffe stattfanden oder die angstbesetzt sind.

Die Teilnehmer/innen der Umfrage wurden auch gefragt, wie denn ihrer Meinung nach ein verbessertes Sicherheitsgefühl hergestellt werden könnte.

Die Antworten zielen im Wesentlichen auf drei Strategien ab:

- Ø Verbesserte Bildungsangebote zu Homosexualität mit dem Ziel, Vorurteilen entgegen zu wirken (Beispiel: „Intensiveres befassen mit dem Thema Homosexualität in der Schule. Frühes Erkennen der Toleranz“);
- Ø Stärkere Kontrolle und Überwachung des öffentlichen Raums (Beispiel: „Verstärkte Streifen - nicht in Zivil - denn die zivile Polizei kann mir nicht das Gefühl von Sicherheit geben“);
- Ø Stärkere Sanktionierung der Übergriffe gegen Lesben, Schwule und Trans*Menschen.

Zugleich wird jedoch auch die Befürchtung geäußert, Schwule könnten in einer „Kartei“ geführt werden. Dieser Teilnehmer ist der Altersgruppe von 41 bis 50 Jahren zugeordnet, so dass hier keine eigenen Erfahrungen einer Kriminalisierung durch die Polizei vorliegen. Diese Befürchtung mag auf tradiertem historischem Wissen beruhen, d.h. in dieser Befürchtung kommt ein kulturelles Erbe zu tragen.

Einige Vorschläge beziehen sich auf das Quartiersmanagement, so möge darauf geachtet werden, eine „Ghettoisierung“ bestimmter Menschengruppen zu vermeiden. Andere wenige Vorschläge wiederum weisen auf stark vorurteilsbeladene Haltungen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund hin. So wird beispielsweise „Integration oder Abschiebung“ gefordert.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Die benannten Tatorte und Tatzeiten weisen auf eine Willkürlichkeit und Allgegenwärtigkeit der Übergriffe hin, so dass individuelle Vermeidungsstrategien kaum greifen können. Der öffentliche Raum wird als potentiell bedrohlich wahrgenommen.

Die wenigsten Lesben, Schwule und Trans*Menschen suchen im Fall einer erlebten Gewalt Unterstützung und Hilfe außerhalb ihres Freundeskreises. Unterstützungsangebote der Community scheinen die Betroffenen nicht zu erreichen, was vermuten lässt, dass diese nicht bekannt sind oder aber schlichtweg nicht genutzt werden.

Beide Faktoren, die Allgegenwärtigkeit der Gewalt und die geringe Inanspruchnahme von Unterstützungsmöglichkeiten lassen schließen, dass eine Normalisierung der Gewalt stattgefunden hat: Lesben, Schwule und Trans*Menschen sehen das Risiko, Opfer homophober Übergriffe zu werden als „normal“ an, als Aspekt ihres alltäglichen Lebens. Daher sehen sich auch kaum die Notwendigkeit, sich ggf. Unterstützung zu suchen.

Zur Überwindung von Angsträumen werden vorrangig Bildungsangebote und eine stärkere Kontrolle des öffentlichen Raums gefordert. Möglichkeiten des eigenen „Empowerments“ werden nicht angeführt (zum Beispiel Selbstverteidigungskurse).

Es ist notwendig, Angebote der Community für die Opfer homophober Gewalt stärker bekannt zu machen. Auch erscheint es sinnvoll, ein Augenmerk auf das Empowerment zu legen, so dass Lesben,

Schwulen und Trans*Menschen die Gewalterfahrungen nicht länger als hinzunehmenden Aspekt ihrer Lebensweise wahrnehmen.

Schließlich ist es notwendig, Präventionskonzepte dahingehend zu überprüfen bzw. zu erarbeiten, in denen das Spannungsfeld von Homosexualität und Migration in der Verantwortung beider gesellschaftlicher Gruppen liegt. So lange hier eine vorurteilsbeladene Polarität herbeigeführt wird, werden diejenigen Menschen mit Migrationshintergrund, die in gleichgeschlechtlichen Partner/innenschaften leben oder sich wünschen, in einer solchen zu leben, zwischen den „Fronten“ zerrieben. Zur Erarbeitung eines solchen Präventionskonzepts ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Jour Fixe Homosexualität des Präventionsrates und dem Integrationsamt wünschenswert. Auch sollte ein weiterer Schwerpunkt in der Präventionsarbeit auf die Bekanntmachung lokaler Beratungsangebote und das Empowerment von Lesben, Schwulen und Trans*Menschen gelegt werden.